

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 16

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau

Wir sind so fein geworden

Die ganze Welt um uns ist in Reparatur. Neues Leben blüht aus den Ruinen, bis dann eines Tages, wenn die liebe Menschheit es denn um jeden Preis so will, wieder neue Ruinen aus dem Leben blühen. En attendant wird repariert.

Überall, nur bei uns nicht. Oder doch höchst ungenügend. Große Sachen vielleicht schon, Straßen, Häuser oder Autos. Vielleicht noch Velos. Auch Schuhe oder Kleider, weil es dafür Spezialisten gibt.

Was aber, was fangen wir an, wenn kleine, aber notwendige Dinge uns im Stich lassen und reparaturbedürftig werden?

Da erheben sich sofort unübersteigbare Hindernisse. Wenigstens bei uns in der Stadt. Vielleicht ist es auf dem Lande noch anders und besser. Zur Zeit meiner Jugend jedenfalls wurde dort noch so ziemlich alles liebevoll und gewissenhaft repariert, was überhaupt aus den Fugen gehen konnte, jedes Küchenschnitzli, von dem der Griff abfiel, jeder Teller, der in nicht allzuviele Stücke zerbrach, jedes Pfännli und jedes Taburet, kurzum, jeder kleinere und größere Gegenstand des täglichen Gebrauchs. Und die Behauptung, daß Geflicktes doppelt lang hält, hat sich sogar öfter als einmal als wahr erwiesen, — eine Betrachtung, die ich leztthin beim Anblick der großmütterlichen Leintücher angestellt habe.

Und jetzt — wann eigentlich? — sind wir so fein geworden und so großzügig.

Jedesmal, wenn wir vom Ausland als «reiche Leute» abgestempelt werden, müssen wir — so wenig wir vielleicht selber sonst davon merken — in Anbetracht des Sektors Reparaturen zugeben, daß dem wohl so sein muß.

Meine Pfeffermühle funktioniert plötzlich nicht mehr recht. Es ist ein derbes, solides hölzernes Ding und ich bin überzeugt, daß ihm nur eine Kleinigkeit fehlt. Es ließe sich sicher leicht reparieren, aber dazu brauche ich einen Fachmann. Wodazu geht man heutzutage mit einer reparaturbedürftigen Pfeffermühle? Ich weiß es nicht. Der Verkäufer im Haushaltsgeschäft, — ebenda, wo ich die Mühle gekauft habe — lächelt bedauernd und überlegen und sagt dann genau das, was ich erwartet hatte (warum muß ich es immer wieder probieren?) nämlich, es sei nicht der Mühe wert, und man könne diese Pfeffermühle gar nicht reparieren und ich täte viel besser, eine neue zu kaufen, sie koste bloß 8.50.

Und ich kaufe die neue, weil mir nichts anderes übrigbleibt, obwohl ich fest überzeugt bin, daß man die andere, gar nicht so alte, für fünfzig Rappen oder doch für einen Franken reparieren könnte. Wenn jemand wollte.

Und mit dem Küchenwecker ist es das-

selbe. Der Uhrmacher rät mir vom Reparieren ab, «weil es teurer käme, als ein neuer Wecker». Und wer flickt einem eine Gummibettflasche mit einem Riß? Oder eine Kaffeemühle, — eine altmodisch-stromlose, mit Handantrieb? («Da kaufen Sie besser eine neue.»)

Und wir kaufen Neues, immer Neues, das uns dann auch wieder keiner repariert.

Wir sind so fein geworden, und so reich.

Und wer, wie ich, gelegentlich versucht, wider den Strom der ewig-neuen Gasanzünder, Küchenmesser, Schprützkännli, Bettflaschen, Wecker und Kaffeemühlen zu schwimmen, der erntet mit Recht das mitleidige Lächeln, dessen Opfer sich vor kommt, wie die letzte Gotthardpost. Oder die erste Lokomotive. Man kann sich's auslesen. Man stellt sich nicht ungestraft seiner Zeit entgegen, besonders wenn es eine so große und so teure Zeit ist, wie die unsere.

Im letzten Herbst aber ist mir ein Wunder widerfahren. In Paris, mitten auf dem Boulevard de la Madeleine, wo er am nobelsten ist, ist mir die eine Stange meiner Hornbrille abgebrochen. Meine Kurzsichtigkeit ist so beschaffen, daß ich mich in meiner eigenen Stadt ohne Brille ganz ordentlich zurecht finde, aber nicht wahr, in einer fremden Stadt will man alles ganz genau sehn, zumal wenn man diese Stadt zum ersten Mal einem Buben vorführt, der ununterbrochen sagt: «Mami! Lueg dert!»

Ich hielt also ziemlich verzweifelt meine lädierte Brille in der Hand, wo sie mir wenig nützte. Wir wollten uns doch noch so vieles besehn, Bilder, und lustige Märkte mit Hummern und stacheligen Seetieren, und Skulpturen und den Invalidendom und die Sainte Chapelle und einen Molière und das Wachfigurenkabinett und was weiß ich. Auf ein neues, ach so teures, Brillengestell war unser Budget nicht vorbereitet, wir hatten ganz andere Verwendungsarten für unser Geld geplant, zum Beispiel Crevetten. Dann aber fiel mir ein,

daß die Franzosen ein sparsames Volk sind. Und daß sie auch lieber Crevetten haben, als immer neue Brillengestelle. Gestützt auf diese völkerpsychologische Betrachtung betrat ich den nächsten Optikerladen dieses eleganten Quartiers, indes der Maxli einige Zweifel an meinem Geisteszustand äußerte.

Der Rest rollte ab wie ein gutgeölter Traum. Ein Herr nahm meine Brille in Empfang, zuckte mit gar nichts, weder mit den Achseln, noch mit den Mundwinkeln, übersah taktvoll, daß er es in mir mit der letzten Gotthardpost zu tun hatte und erkundigte sich höflich, ob ich vielleicht noch eine Besorgung hätte, es dauere etwa zwanzig Minuten.

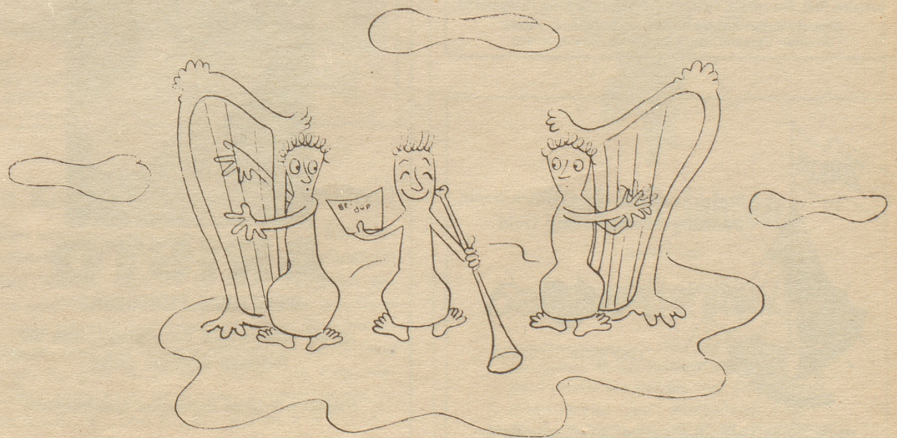
Besorgung! Als ob ich einen solchen Mann einfach so verlassen könnte, nachdem ich ihn jahrzehntelang gesucht hatte!

Ich setzte mich auf einen Stuhl neben den Ladentisch und sah ihm zu, indes der Maxli habgierigen Blickes die ausgestellten Mikroskope studierte.

Der Langesuchte aber brachte eine Schublade herbei, die bis an den Rand mit amputierten Brillenärmlen gefüllt war, suchte eine Weile drin herum, fand ein passendes und verschwand damit in der Werkstätt. Ich redete ein bißchen mit seiner Frau über das Leben im allgemeinen und den Optikerstand im besonderen, und schon kam der Mann zurück und überreichte mir meine sauberpolierte und so gut wie neue Brille. Kostenpunkt: 80 frFr.

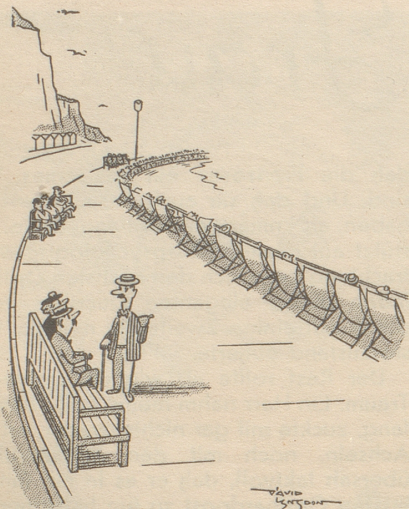
Vor meinem nicht ganz so kurzsichtigen inneren Auge aber erstand für einen kurzen Moment das Bildnis meines hiesigen Brillenhändlers, der mir so kurz zuvor noch bei dem genau gleichen Brillenmalheur erklärt hatte, es sei nicht der Mühe wert, so ein Gestell zu reparieren, es ginge aus verschiedenen, technischen Gründen nicht und ich täte besser, mir ein neues ... siehe oben. Kostenpunkt: 30 Fr. (Diesmal Schweizer.)

Wir sind so unbeschreiblich fein geworden. Bethli.



„und heute spielen wir zur Abwechslung etwas Lustiges!“

Tyrhans



«Ich hätte mich gerne ein wenig neben Sie gesetzt, um mit Ihnen zu plaudern; aber ich habe ein Lehnstuhl-Saisonabonnement.»

Copyright by Punch

Wenn Männer haushalten

Liebes Bethli! Daß Dein Mann das Schlafzimmer theoretisch in zwei Minuten aufräumt, wundert mich nicht. Für die Küche würde er wohl etwas mehr brauchen, etwa fünf Minuten. Mein Vater hat ungefähr so lange.

Das war nicht immer so. Als er pensioniert wurde, begann er, mir beim Geschirrwaschen zu helfen. Am ersten Tage stellte er fest, daß man eigentlich den ganzen Tag Geschirr wasche. Denn damals brauchten wir noch etwas mehr als fünf Minuten jedesmal.

Sogleich machte sich mein Vater daran, eine Lösung zu finden, wie man die tägliche Abwaschzeit verkürzen könnte. Und siehst Du, liebes Bethli, da ist glaube ich das Entscheidende. Mein Vater jammerte nicht, er dachte nach. Wir Frauen klagen zu viel, aber dann nehmen wir die Sache hin wie sie ist und überlegen uns kaum ernstlich, wie man es ändern könnte. Ich wollte wetten, daß die verschiedenen Abwaschpulver und andere Mittel, die wir heute verwenden, um uns das Ge-

schirrwaschen zu erleichtern, von Männern erfunden worden sind.

Also, mein Vater dachte nach. Wohl die halbe Nacht. Denn am nächsten Morgen war seine erste Bemerkung, wir brauchen zuviel Geschirr. Er stellte alle Tellerchen fort, und es blieben noch Tassen und Messer auf dem Tisch. Zu Mittag hieß es dann: «Wozu brauchen wir mehrere Teller? Früher tat es einer, man hatte überhaupt nur Suppenteller.» Also wurde wieder alles entfernt was sich nicht absolut rechtfertigen ließ. Dafür wusch Vater das Geschirr allein.

Es ging aber nicht lange, da fand er, ich brauche zuviel Geschirr zum Kochen. Ein gutes, nahrhaftes Gericht genügt, man braucht dann nur eine Pfanne. Als er sah, daß ich noch nicht recht begriffen hatte, fing er an, selber zu kochen. Er machte so etwas wie Riebeli, aber es war nicht schlecht. Und es hatte den Vorteil, daß man nur eine Pfanne brauchte und nur eine Schüssel. Später fiel auch die Schüssel weg, und die Pfanne kam auf den Tisch. So blieb das Essen länger warm. Teller gibt's keine; denn wir essen jetzt nach alter Vätersitte alle aus der gleichen Schüssel, bzw. Pfanne.

Das ist ja schon etwas primitiv, aber die Fondue z. B. wird ja auch bei den nobelsten Herrschaften auf diese Weise gegessen. Und ich muß nicht mehr abwaschen. «Das bißchen Geschirr» wäscht mein Vater einmal im Tage, und er ist stolz auf seine Rationalisierung. Und stell Dir vor, nicht nur das Geschirrwaschen ist einfacher, auch das Kochen geht viel schneller. Und wir leben so in der vielbesungenen, vielgepriesenen Einfachheit.

Nur, weißt Du, liebes Bethli, die Sache beginnt doch ein wenig gefährlich zu werden. Heute mittag, als wir einträchtig unser Mus löffelten, fiel Vaters Blick auf den Katzenteller unter dem Herd, und er fragte ganz erobert: «Wozu braucht eigentlich dieses noble Vieh einen eigenen Teller?» Was noch folgen könnte, kann ich mir nicht genau vorstellen. Aber ich glaube, ich werde doch lieber wieder selber abwaschen. Und den Trost werde ich wieder bei Dir suchen. Dita.

Weibliche Logik

Kurt hatte Anneli gerade von der Schulbank weg geheiratet. Annelis Traum war, für ihren kleinen Haushalt einen Staubsauger zu besitzen, nachdem ein Vertreter einer bekannten Marke ihr

Die Seite

einen Apparat vorgeführt hatte. Schließlich gab Kurt die Einwilligung, einen Staubsauger auf Abzahlung zu erwerben. Als ihm am Abend Anneli die unterschriebene Auftragsbestätigung vorlegte, sah Kurt mit Schrecken, daß sie die Luxusausführung bestellt hatte. «Warum hast du denn das teurere Modell genommen, das einfache hätte es doch auch getan?» fragte er etwas vorwurfsvoll. «Ach», erwiderte die junge Frau, «es ist ja garnicht teurer, du mußt nur ein paar Monate länger die Rate bezahlen.» D. H.

Ein Damenblettli gibt uns Ratschläge

«Wie werden wir anziehend!»

«Man muß sein Aeußeres pflegen und zwar nicht zu demonstrativ.» (Einverstanden!) Man muß seinen stärksten Punkt betonen, den schwächsten zu verbessern trachten. Bei einem besonders schön geschnittenen Mund tut's ein altes Stümpchen Lippenstift (hab' ich, es feierte an Weihnachten sein zweijähriges Bestehen), das allerdings in zirka einem halben Dutzend verschiedener Farbvarianten vorhanden sein sollte. (Gibt es wohl alte Stümpchen zu kaufen?) [Dieser Punkt hat mich auch beschäftigt. Bethli.]

Sind die Beine nicht ganz tadellos geraten, dann sollte man nicht mit Wollstrümpfen und Söckchen herumlaufen, sondern lieber Nylonstrümpfe mit Pumps tragen. (Solche Beine wirken auf jeden Fall solange anziehend, bis sich die ersten «Gfrörni» einstellen, und an denen ist man ja dann selber «tschuld».)

Schöne Haare sollten jeden Monat anders frisiert werden nach eigenen Ideen. (Da muß man den anderen Fünfliber auch noch mit zum Coiffeur nehmen!)

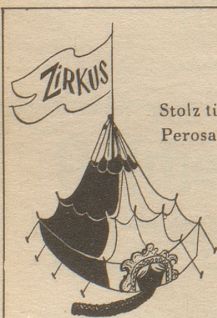
Wenn diese und diverse weitere Ratschläge befolgt worden sind, dann muß man sich auch von innen her anziehend machen.

Man soll lernen, begeistert zu sein, indem man etwas sammelt, z. B. Orchideen oder Vogelfedern, wodurch alle Menschen um einen herum sich von

Seit Jahrzehnten sind die natürlichen

Birkenblut

-Produkte erfolgreich für die Haarpflege.
Lotionen, Brill, Shampoos, Fixator etc. erhältlich im guten Fachgeschäft
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido
Direkter Versand von sämtlichen Alpenkräutern



Stolz türmt sich auf das Zirkuszelt,
Perosa gibt's für wenig Geld

Perosa

Der gute Strumpf

Perosa-Strümpfe sind in Perosa-Geschäften
erhältlich

26



ARISTO

WEISFLOG'S EIERCOGNAC

ist ein hochwertiges Genussmittel, dem Sie
Vertrauen schenken dürfen.

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Spezialgeschäften



Casimir
raucht
Capitol

... mit einem ganz neuen, hervorragenden Filter!

HÜNERAUGEN

und Hornhaut entfernen Sie rasch, schmerzlos und radikal mit **Scholl's Zino-Pads**. Extra-weiche Zino-Pflaster mit erhöhtem Rand zum Schutze gegen Schuhdruck und Reibung, sowie in jeder Packung die neuen Spezialdisk. **Scholl's Zino-Pads** wirken und lösen innert 48 Stunden. Sonderpackungen für Hühneraugen, Hornhaut, Ballen und Hühneraugen zwischen den Zehen, zu nur Fr. 1.40. Leiden Sie nicht länger, verlangen Sie heute noch in Ihrer Apotheke oder Drogerie

NEU!
Extra weich **Scholl's Zino-pads**

der Frau

dieser Begeisterung anstecken lassen und zu der Sammlung beitragen. (Nun, wenn das Begeisterungsrezept nicht einfach ist!)

Literarisch anziehend kann man werden, wenn man sich für einen oder zwei Lieblingsautoren entscheidet. (Organisieren ist alles. Ich habe immer geglaubt, solche Entscheidungen treffe man aus Wohlgefallen an einem Autor, und nicht um anziehend zu wirken, aber ich lasse mich natürlich gerne belehren.)

Der Besuch des English Center der Stadt (ha, das wenigstens habe ich lange Jahre getan!), das Erlernen der spanischen Sprache, um eventuell 1953 der Osterpassion in Sevilla beizuwohnen (kostet nur Fr. 2.75 alles inbegriffen!) ist ebenfalls zu empfehlen, und — last not least — (besonders was den Geldbeutel anbetrifft): jedes Jahr einen neuen Ferienort aussuchen: Irland, die englischen Kanalseln, Dänemark usw.

Dabei kommt es allerdings nicht einmal darauf an, daß man geht, sondern schon allein das Pläneschmieden macht anziehend, regt an. Diese letzte Weisheit könnte eventuell sogar ich akzeptieren, schon weil sie für mich noch am ehesten im Bereich der Möglichkeiten liegt. HiCu.

Freie Bahn der Tüchtigen!

Mir fiel ein großer Berg, nicht nur ein Stein, vom Herzen, als ich in der Schweizer Illustrierten las: Die alte Hedwig Courths-Mahler lebt! Sie lebt noch immer und schreibt noch immer und hofft, ihren bisherigen zweihundert Frauenromanen noch viele mehr angliedern zu können. Sie habe noch Stoff für weitere zweihundert!

Welches Wunder des Geistes! Uebertroffen nur in physikalischer Hinsicht: Wer sonst als sie verstünde es, ein nicht-existierendes Ding von bloß zweidimensionaler Gestalt (sofern man in diesem Fall von «Gestalt» überhaupt sprechen kann) — nämlich Länge und Breite — in vierhundert verschiedenen Positionen hinzulegen? Das ist das wirkliche Wunder, das wir nicht hoch genug schätzen können!

Und daß sie zwei Töchter hat (wann, du lieber Himmel, hat sie überhaupt Zeit gefunden dazu?), die beide als würdige Nachfolgerinnen, als Zweige des gleichen Süßholzstrauches, schon je 50 resp. 63 Romane geschrieben haben, das macht sie uns noch teurer. So kann auch die junge Generation von heute, wie wir «einst im Mai», erwarten, über immer neuen Büchern zu sitzen, die Ströme von Tränen fließen und Millionen von Herzen in rasendem Schlage pochen lassen, weil eine arme Dolores Renoldi ein ganzes Jahr lang arbeiten — ja, Sie lasen richtig! — arbeiten, als Blumenverkäuferin arbeiten mußte. Versteht sich, im vornehmsten Blumengeschäft mit nur adeliger Kundschaft, wo sie dann prompt ihren (mindestens) Grafen fand. (Hoffentlich war es Graf Poldi.)

Kann man, angesichts solcher Leistungsgigantinnen, die Millionen Herzen rühren wie ein übermenschlicher Koch einen überdimensionierten Reisbrei, kann man sich da wundern, daß Herr Heinz Ullstein keine Schweizerbücher in Deutschland dulden will?

Was haben wir Schweizer schon zu bieten? Nichts, rein gar nichts, das einen Vergleich mit der Courths-Mahler aushielte!

Also, schicken wir uns drein, lassen wir tonnenweise die Bücher der Hedwig und andere solche «Werke» zu uns kommen. Sie erhalten uns, in genügendem Quantum genossen, zwar nicht jung, aber dumm, und das ist auch etwas. Und wenn wir bedenken, daß nur Italien und Rußland den Büchern der Courths-Mahler das Gastrecht verweigerten — dann müssen wir zugreifen bei diesem Ausverkauf des Geistes: Sind wir denn nicht Kulturmenschen? Ebez.

Warum einfach ...!

Liebes Bethli! Da ich zu den ganz eifrigen Nebianerinnen gehöre (als ich im April 1939 nach 18jähriger Abwesenheit in die Schweiz zurückkehrte, war mein erster Einkauf im Bahnhof zu Basel ein Nebi), habe ich das «Blättli» natürlich abonniert.

Alle Vierteljahr also will der Pöschtlter bei mir dafür die 7 Fränkli kassieren. Wenn mein Geist willig ist, versuche ich mich als Nebi-Mitarbeiterin, und wenn das Glück (resp. Du) mir gut gesinnt ist (resp. bist), dann ist ein Honorärchen gerade

fällig, wenn es auch das Abonnement wäre. Leider ist es heutzutage infolge fortgeschrittener Zivilisation und Organisation nicht möglich, die Abonnementsgebühr schon an der Quelle mit dem Honorar zu verrechnen, und dann ergibt sich folgendes:

Es läutet zweimal, das heißt: Poscht.

Pöschtlter: «Grüezi, Si chömed no siebe Franke über.»

Ich: «Jo, vom Nebi! Es wär zwor au no s Abonnemang fällig, wo au grad so viel choscht.» Pöschtlter: «Säb han i no nid.»

Am Nachmittag des gleichen Tages: Es läutet zweimal: Poscht!

Pöschtlter: «Grüezi, Si chönned mir dänn di siebe Schützli wider gää. D Nochnaam ischt jetzt doo.»

So, wie er mir das Geld am Morgen in die Hand gezählt hat, zähle ich es ihm nun wieder zurück. Die Frage ist jetzt: Soll ich die sieben Stützli verbuchen oder nicht? HiCu

Unsere Kinder

In der dritten Klasse einer Primarschule versuchte die Lehrerin ihren Zöglingen die Bedeutung und Anwendung des Anhängsels -los beizubringen. Sie nannte einige Beispiele wie «freudlos», «arbeitslos», usw. Dann forderte sie die Schüler auf, nun selbst solche Wörter mit -los zu bilden. Nachdem schon einige gute Antworten gegeben hatten, meldete sich plötzlich Kurtli zum Wort und sagte stolz: «Sevalos.» L

Kleinigkeit

Zwei kleine Knaben schauen den Männern des Bierautos beim Ausladen von Eisklötzen zu, welche in das gegenüberliegende Restaurant getragen werden. Ein Stück Eis fällt zu Boden, und schon hält es der eine Knirps in den Händen. Auf dieser Straße befindet sich auch die Tramlinie, und behutsam wird der Eisklotz auf die Schiene gelegt. Ungeduldig harren die beiden der Dinge, die da kommen sollen. Plötzlich taucht das blaue Tram auf, und gleichzeitig tönt es vom nahen Hause her: «Chömed hei go ässe.» Worauf es ebenso eindringlich zurücktönt: «Nei, Mami, mir wänd zerschit no luege wies Tlam usslipft.» RW

en Film?...
ja aber en
»Kodak«



FEIN UND MILD Bekannt unter dem Namen
BAUMLI-HABANA



HABANA
CIGARS
SUPERIORS

Eduard Lichenberger & Söhne
BEINWIL / SEE SCHWEIZ

Neue Kraft — neue Lebenslust

durch den einzigartigen, natürlichen **Kräuter-Wacholder-Balsam Rophaien**. Er reinigt gründlich Blase und Nieren, regt sie zu neuer Tätigkeit an, treibt die schädliche Harnsäure, Gifte usw. aus dem Körper, was gerade bei rheumatischen Beschwerden, Magen- und Verdauungsstörungen besonders wichtig ist. So gibt Ihnen der gereinigte Organismus wieder neue Kraft und neue Arbeitsfreude. — Flaschen zu Fr. 4.- und Fr. 8.-, ganze Kur Fr. 13.-. In den Apotheken und Drogerien erhältlich.

Hersteller: **Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 77**

1930 1950



Seit 20 Jahren
werden wir
Just-Berater

überall empfangen. — Was Just bringt, ist gut. Just-Bürsten für den Haushalt, Just-Bürsten und Just-Produkte für Gesichts- und Körperpflege. Ulrich Jüstrich Just Walzenbäusen (App.)

